

Das Individuum in Mythos, Aufklärung und Kulturindustrie - ein einführender Essay zur „Dialektik der Aufklärung“^{*}

Birte Schelling

3.10.2006

„Schon der Mythos ist Aufklärung und: Aufklärung schlägt in Mythologie zurück.“¹

Diese These kann man als die Grundthese der „Dialektik der Aufklärung“ auffassen. In diesem Essay sollen die grundlegenden Überlegungen, die Adorno zu dieser These veranlassen, dargestellt werden. Insbesondere wird dabei auf die Konsequenzen eingegangen, die sich im Verlauf der Überlegungen für den Begriff des bürgerlichen Individuums ergeben und die in ihrem gesamten Ausmaß erst in der Massengesellschaft des 20. Jahrhunderts, die Adorno als durch „Kulturindustrie“ bestimmt sieht, deutlich werden. Um den Gedankengang der „Dialektik der Aufklärung“ zu verdeutlichen, werde ich zunächst auf das Verhältnis von Mythos und Aufklärung im allgemeinen eingehen und dieses in Bezug auf das Individuum konkretisieren. Abschließend werde ich den Begriff der Kulturindustrie erläutern und die Rolle des Individuums in einer durch Kulturindustrie bestimmten Gesellschaft charakterisieren.

1 Das Verhältnis von Mythos und Aufklärung

Zunächst muss hier erläutert werden, was Adorno unter „Mythos“ und „Aufklärung“ versteht. Aufklärerisches Denken ist Adorno zufolge durch das Ziel der Befreiung der Menschheit von der Furcht vor der Bedrohung durch die Natur charakterisiert. Aufklärung zielt so auf die Entzauberung der Welt,

^{*}© Birte Schelling. Diese Version ist ein Entwurf. Bitte nicht ohne die Erlaubnis der Autorin zitieren oder vervielfältigen.

¹„Dialektik der Aufklärung“ S.16 (im Folgenden abgekürzt als DdA.). Zitiert wird im Folgenden nach dieser Ausgabe: Th. W. Adorno/M. Horkheimer: „Dialektik der Aufklärung“. Gesammelte Schriften Bd.2, Suhrkamp: Frankfurt am Main 1997.

d.h. auf eine rationale Erklärung von Naturphänomenen durch wissenschaftliche Methoden. So scheint das aufklärerische Denken dem mythischen, das die Natur als ein von Göttern gelenktes Geschehen ansieht, welches sich mit schicksalhafter Notwendigkeit entfaltet, zunächst strikt entgegengesetzt. Adorno vertritt nun aber die These, dass die Struktur des aufklärerischen Denkens, der Kern der modernen Rationalität, schon im mythischen Denken angelegt ist, es sich also schon beim Mythos um eine frühe Form der Aufklärung handelt. Den gemeinsamen Kern von Mythos und Aufklärung sucht er in der Intention auf Naturbeherrschung auf.

„Die Mythen, wie sie die Tragiker vorfanden, stehen schon im Zeichen jener Disziplin und Macht, die Bacon als das Ziel verherrlicht. [...] Die Götter scheiden sich von den Stoffen als deren Inbegriffe. Sein zerfällt von nun an in den Logos, der sich mit dem Fortschritt der Philosophie zur Monade, zum bloßen Bezugspunkt zusammenzieht, und in die Masse aller Dinge und Kreaturen draußen. Der eine Unterschied zwischen eigenem Dasein und Realität verschlingt alle anderen. Ohne Rücksicht auf die Unterschiede wird die Welt dem Menschen untertan.“²

Indem so bereits im Mythos der Natur ein Subjekt gegenüber tritt, vollzieht sich schon hier eine Spaltung der Welt in eine herrschende, ordnende Subjektivität und eine beherrschte, natürliche Objektivität, womit der Kern des aufklärerischen Denkens, das nach vollständiger Verobjektivierung der Natur zum Zweck ihrer Beherrschung durch das Subjekt strebt, bereits vorhanden ist. Diese Spaltung der Welt in Subjekt und Objekt ist laut Adorno untrennbar mit dem Auseinandertreten von Herrschaft und Arbeit verbunden, die durch den Beginn der Sesshaftigkeit der Menschen und der Entstehung von Landbesitz ermöglicht wurde. Die Verobjektivierung der Natur wird erst durch die Distanz, welche die Herrschenden zur Natur gewinnen, indem sie ihre Untergebenen für sich arbeiten lassen und sich damit vom direkten Kontakt mit der Natur befreien, möglich.

„Die Distanz des Subjekts zum Objekt, Voraussetzung der Abstraktion, gründet in der Distanz zur Sache, die der Herr durch den Beherrschten gewinnt.“³

So sieht Adorno gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen als notwendige Bedingung der Entwicklung mythischen und in dessen Folge aufklärerischen

²DdA S.24.

³DdA S.29f.

Denkens an, da sich nur unter derartigen Strukturen eine Trennung zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Begriff und Sache herausbilden kann.

„Das Erwachen des Subjekts wird erkaufte durch die Anerkennung der Macht als des Prinzips aller Beziehungen. [...] Als Gebieter über Natur gleichen sich der schaffende Gott und der ordnende Geist. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen besteht in der Souveränität übers Dasein, im Blick des Herrn, im Kommando.“⁴

Dieses Verhältnis zwischen Herrschaftsstrukturen und der Herausbildung von Subjektivität macht Adornos in der „Dialektik der Aufklärung mittels einer Interpretation der Odyssee deutlich, in der er anhand der Odysseus-Figur zeigt, dass dieser erst durch die Beherrschung seiner selbst zu einem Subjekt mit einer festen Identität werden kann, d.h. dass Subjektivität im Sinne einer individuellen Identität erst durch ein Herrschaftsverhältnis zu sich selbst, durch die Beherrschung der inneren Natur entstehen kann. Auf Adornos Interpretation der Odyssee werde ich im zweiten Teil dieses Essays ausführlicher eingehen.

Nachdem nun die eine Seite der Grundthese, die von der Angelegenheit der Aufklärung im mythischen Denken, vorläufig expliziert ist, soll noch die andere Seite, die vom Rückfall der Aufklärung in Mythologie genauer erläutert werden. Adorno zufolge bleibt die Aufklärung den mythischen Denkstrukturen und ihrer Fundierung in Herrschaftsstrukturen verhaftet, was dazu führt, dass sie auf ihrer höchsten Stufe wieder in Mythos zurück schlägt.

„Die falsche Klarheit ist nur ein anderer Ausdruck für den Mythos. Er war immer dunkel und einleuchtend zugleich. Seit je her hat er durch Vertrautheit und Enthebung von der Arbeit des Begriffs sich ausgewiesen.“⁵

Auch und gerade zutiefst aufklärerisches Denken fällt nun laut Adorno in letzter Konsequenz wieder in eine derartige „falsche Klarheit“ zurück, wenn seine Fundierung in Herrschaftsstrukturen und seine ausschließliche Zielsetzung der Naturbeherrschung nicht reflektiert wird. Bleiben Zwang und Herrschaft als integrales Element der Aufklärung unreflektiert bestehen, wird die gesellschaftliche Ordnung, die eigentlich der Befreiung der Menschen von den Naturzwängen dienen sollte, zu einer Art zweiter Naturordnung, insofern die Zwänge, denen die Menschen in einer derartigen Gesellschaft unterliegen,

⁴DdA S.25.

⁵DdA S.14.

ebenso wie die früheren Naturzwänge als etwas Gegebenes, Unveränderliches erscheinen. Den Grund dieser Entwicklung sieht Adorno in einer Dialektik von Kollektivität und Herrschaft: Das gesellschaftliche Ganze, das mit dem Fortschreiten der Aufklärung entsteht, bedarf zu seiner Erhaltung und zur Selbsterhaltung seiner Mitglieder der Arbeitsteilung, die wiederum eine Trennung in Herrscher und Beherrschte nach sich zieht, wobei sich diese Herrschaftsstrukturen in der modernen Gesellschaft als „Unterdrückung durch ein Kollektiv“ präsentieren.

„Die Macht aller Mitglieder der Gesellschaft, denen als solchen kein anderer Ausweg offen ist, summiert sich durch die ihnen auferlegte Arbeitsteilung immer wieder von neuem zur Realisierung eben des Ganzen, dessen Rationalität dadurch wiederum vervielfacht wird. Was allen durch die Wenigen geschieht, vollzieht sich stets als Überwältigung Einzelner durch Viele: stets trägt die Unterdrückung der Gesellschaft zugleich die Züge der Unterdrückung durch ein Kollektiv. Es ist diese Einheit von Kollektivität und Herrschaft [...] die in den Denkformen sich niederschlägt.“⁶

Im Denken kommt nun der Rückfall von Aufklärung in Mythologie folgendermaßen zustande: Aufklärerisches Denken richtet sich zunächst radikal gegen die Inhalte mythischen Denkens, die es als Projektion von Subjektivem auf die Natur ansieht. Somit geht es bei der Entmythologisierung, die das höchste Ziel der Aufklärung darstellt, um die vollständige Verobjektivierung der Natur, was vor allem bedeutet: um ihre Berechenbarkeit. Unter dem Ideal der Naturbeherrschung wird Berechenbarkeit zum höchsten Ideal der Vernunft, womit sich die Aufklärung Adorno zufolge gegen sich selber zu wenden beginnt, da das Denken mehr und mehr formelhaften Charakter annimmt, indem jeglicher Inhalt auf Abstraktes, Qualität auf Quantität reduziert wird. Damit verfallen auch die Inhalte der Metaphysik der radikalen aufklärerischen Kritik, da sie als Rationalisierungen mythischer Inhalte verworfen werden. In letzter Konsequenz führt die Kritik so zum Verwerfen jeglicher Inhalte im Denken, der einzige Inhalt, der vor ihr standhält, sind die beobachtbaren Tatsachen, an der sich die Wissenschaft orientiert.

„Denken verdinglicht sich zu einem selbsttätig ablaufenden, automatischen Prozess, der Maschine nacheifernd, die er selber hervorbringt, damit sie ihn schließlich ersetzen kann. [...] Die mathema-

⁶DdA S.38f.

tische Verfahrensweise wurde gleichsam zum Ritual des Gedankens. [. . .] sie macht das Denken zur Sache, zum Werkzeug, wie sie es selber nennt. Mit solcher Mimesis aber, in der das Denken der Welt sich gleichmacht, ist nun das Tatsächliche so sehr zum Einzigsten geworden, dass noch die Gottesleugnung dem Urteil über die Metaphysik verfällt. Dem Positivismus, der das Richteramt der aufgeklärten Vernunft antrat, gilt in intelligible Welten auszuschweifen nicht mehr bloß als verboten, sondern als sinnloses Geplapper.“⁷

An dieser Stelle schlägt nun Aufklärung laut Adorno in Mythos zurück, da auch diesem das Bestehende als das Notwendige, als Schicksal Hinzunehmende galt. Genau wie der mythisch denkende Mensch steht so der radikal Aufgeklärte am Ende vor unabänderlichen Gegebenheiten, denen es sich zu fügen gilt, mit dem Unterschied, dass diese sich nun nicht mehr als göttlich gewirktes Schicksal, sondern als unerbittliche Naturgesetzlichkeit darstellen. Diese Naturgesetzlichkeit zeigt sich für das Individuum im Zwang zur Selbsterhaltung, welche nach der radikalen Rationalisierung des Denkens als einziges Wertkriterium übrigbleibt. So wendet sich die Verobjektivierung der Aufklärung in letzter Konsequenz gegen das menschliche Subjekt selbst, dessen Befreiung anfangs ihr Ziel war. Das Subjekt wird am Ende zum Objekt der Selbsterhaltung, die der Zweck ist, dem es selbst als Mittel zu dienen hat.

„[Das Subjekt] bestimmt sich nur noch als Sache, als statistisches Element, als success or failure. Sein Maßstab ist die Selbsterhaltung, die gelungene oder misslungene Angleichung an die Objektivität seiner Funktion und die Muster, die ihr gesetzt sind.“⁸

2 Odysseus: Das Individuum zwischen Mythos und Aufklärung

Im Vorherigen sollte deutlich geworden sein, dass der Kern der aufklärerischen Bestrebungen Adorno zufolge in der Befreiung des Menschen durch Naturbeherrschung besteht. Diese Naturbeherrschung kann sich aber nicht nur auf die Natur beziehen, die den Menschen umgibt und ihn von außen bedroht, sondern muss sich genauso auf die Natur im Menschen selber beziehen. Wie im vorigen Abschnitt schon angedeutet, wird die Beherrschung

⁷DdA S.42.

⁸DdA S.45.

der Natur erst durch die Trennung der Welt in ordnende Subjektivität und beherrschte Objektivität ermöglicht. Diese Trennung kann aber nur dadurch zustande kommen, dass sich das Subjekt gegen sich selbst wendet, sich selbst beherrscht und sich damit erst der Natur außer ihm als ein Selbst gegenüberstellt. Diesen Zusammenhang macht Adorno am Beispiel von Odysseus deutlich, der für ihn das „Urbild des bürgerlichen Individuums“ darstellt.

Am Individuum zeigt sich der Doppelcharakter der Aufklärung und ihre Fundierung in Herrschaftsstrukturen besonders deutlich: Zwar leistet sie eine Befreiung des Individuums von der Bedrohung durch die Natur, gleichzeitig stellt sie aber eine neue Form von Herrschaft dar, nämlich die des Individuums über sich selbst und über andere Individuen. Herrschaft über die Natur ist so nur unter der Bedingung der Herrschaft über sich selbst und über andere möglich. Adorno fasst diesen Zusammenhang als eine „Dialektik von Selbsterhaltung und Selbstverleugnung“, d.h. dass sich das Individuum wegwerfen muss, um sich zu gewinnen.

Diese Struktur wird in der „Dialektik der Aufklärung“ anhand der Abenteuer des Odysseus verdeutlicht. Das Mittel, das Odysseus benutzt, um sich selbst zu erhalten, ist laut Adorno die List, die er als Rationalisierung mythischer Opferhandlungen auffasst. Schon das Opfer enthält seiner Meinung nach ein Moment des Betrugs, da im Opfer menschliche Zwecke den Primat über die göttlichen Zwecke erhalten. Das Opfer ist so der Prototyp des Tauschhandels, es ist als Gegenleistung für göttliche Güte oder als Angebot intendiert, das den Gott veranlassen soll, den menschlichen Zwecken gemäß zu handeln.

In der List, die Odysseus anwendet, tritt dieses Moment des Betrugers deutlicher hervor, da Odysseus die durch göttliche Wesen symbolisierten Naturgewalten übervorteilt, d.h. er hält sich an die Spielregeln, welche die ihm überlegenen Wesen vorgeben, findet aber durch seine Distanz zur mythischen Befangenheit immer eine Möglichkeit, sich der Macht der Wesen zu entziehen, indem er ihnen die Macht entgegengesetzt, die er durch seine Selbstbeherrschung gewonnen hat. Die List des Odysseus soll hier anhand von zwei Beispielen deutlich gemacht werden, an denen die Struktur der Selbsterhaltung durch Selbstverleugnung am besten deutlich wird.

Das erste Beispiel ist die Überlistung des Kyklopen Polyphem. Der Kyklop repräsentiert Adorno zufolge ein Wesen, das Odysseus physisch weit überlegen ist, dessen Denken aber nicht durch eine feste Identität charakterisiert ist. Der Kyklop ist ein Wesen aus einer Zeit, in der Subjekt und Objekt noch nicht getrennt sind, er besitzt kein Selbst, das der Natur entgegengesetzt wäre. Diesen Charakter des Kyklopen macht sich Odysseus nun zunutze: Auf die Frage des Kyklopen, wer er sei, antwortet er mit „Udeis“, was im Grie-

chischen sowohl der Name „Odysseus“ als auch das Wort für „niemand“ ist. Odysseus benutzt also die Identität seines Namens mit dem Wort, dessen Bedeutung „niemand“ ist, um den Kyklopen zu täuschen. Die Täuschung gelingt, weil der Kyklop, der die Trennung zwischen Subjekt und Objekt nicht kennt, demzufolge auch keine Unterscheidung zwischen einem Wort und seiner Bedeutung machen kann, d.h. er kommt nicht auf den Gedanken, dass ein Wort von dem Gegenstand, den es bezeichnet, getrennt werden kann. Ein mit „Niemand“ bezeichneter Gegenstand ist für ihn demzufolge nicht-existent und so entkommt Odysseus. Was sich Odysseus hier zunutze macht, ist die aufgeklärte Einsicht, dass Worte von ihrer Bedeutung abtrennbar sind, d.h. das Auseinanderfallen von Wort und Sache, Bezeichnendem und Bezeichnetem. Er versteht das Wort bereits in gut aufgeklärter Manier als abstraktes Zeichen und nicht als etwas immanent mit dem durch ihn Bezeichneten Verbundenen.

Adorno legt der Überlistung des Kyklopen durch Odysseus aber noch eine sehr viel weit reichendere Interpretation zugrunde: Er fasst Odysseus' List als ein Paradebeispiel der Selbsterhaltung durch Selbstverleugnung auf. Indem Odysseus seinen Namen nennt, wohl wissend, dass die Bedeutung des Namens gegen die Wortbedeutung von „niemand“ austauschbar ist und dass der Kyklop das Konzept des Eigennamens eines Subjektes nicht kennt, opfert er seine Identität seiner Erhaltung. Nur durch die Verleugnung seiner selbst als eines Subjektes kann er dem Kyklopen entkommen und sich selbst als Individuum erhalten.

„Odysseus entdeckt an den Worten, was in der entfalteten bürgerlichen Gesellschaft Formalismus heißt: ihre perennierende Verbindlichkeit wird damit bezahlt, dass sie sich vom je erfüllenden Inhalt distanzieren, im Abstand auf allen möglichen Inhalt sich beziehen, auf Niemand wie auf Odysseus selbst. Aus dem Formalismus der mythischen Namen und Satzungen, die gleichgültig wie Natur über Menschen und Geschichte gebieten wollen, tritt der Nominalismus hervor, der Prototyp bürgerlichen Denkens. [...] [Odysseus] bekennt sich zu sich selbst, indem er sich als niemand verleugnet, er rettet sein Leben, indem er sich verschwinden macht. Solche Anpassung ans Tote durch die Sprache enthält das Schema der modernen Mathematik.“⁹

In der Erzählung von der Überwindung des Kyklopen sieht Adorno so schon das Verhängnis der modernen Gesellschaft vorgezeichnet: Erhalten kann sich

⁹DdA S.79.

nur der, der seine Individualität, seine Subjektivität aufopfert, indem er sich einem abstrakten Allgemeinen gleich macht. Erhaltung der individuellen Existenz wird so erkaufte um den Preis der individuellen Subjektivität, die Objektivierung des Selbst ist die Bedingung seiner Erhaltung.

Gegenüber dieser Interpretation der Überlistung des Kyklopen könnte man nun zunächst skeptisch sein, da sie von der zufälligen Gleichbedeutung des Namens „Odysseus“ und des griechischen Wortes für „niemand“ abhängt, die Adornos These der Notwendigkeit der Selbstverleugnung für die Selbsterhaltung stützt. Bedenkt man allerdings, dass Odysseus sich ohne diese „zufällige“ Gleichbedeutung nicht hätte retten können, da sein einziger Ausweg dann eine platte Lüge gewesen wäre, indem er sich „Niemand“ genannt hätte, ohne dass sein Name dem Wort für „niemand“ gleich gewesen wäre, wird deutlich, dass eine derartige Kritik an Adornos Interpretation einen noch stärkeren Nominalismus voraussetzt, als den, den sich Odysseus zunutze macht. Eine derartige Kritik verrät schon das endgültig aufgeklärte Bewusstsein, das dem Gesetz des Mythos nicht mehr unterworfen ist und sich demzufolge schon souverän selbst verleugnen kann, ohne um die eigene Identität fürchten zu müssen, da sie ohnehin nicht mehr vorhanden ist.

Das zweite Beispiel, das hier eine Diskussion verdient, ist die Überlistung der Sirenen, da an diesem Beispiel die zentralen Themen, die Beherrschung der Natur durch die Beherrschung seiner selbst und die Verflechtung von Arbeitsteilung und Herrschaft deutlich werden. Odysseus überlistet die Sirenen, indem er eine doppelte Strategie anwendet: Seinen Gefährten verstopft er die Ohren, damit sie den Gesang der Sirenen nicht hören und lässt sie rudern, während er sich selbst am Mast festbinden lässt, ohne sich die Ohren zu verstopfen, so dass er den Gesängen der Sirenen lauschen kann, ohne Gefahr zu laufen, sich in diesen Gesängen zu verlieren. Adorno interpretiert diese Erzählung als das Paradebeispiel von Herrschaftsstrukturen, in denen alle Beteiligten Beherrschte bleiben:

Odysseus entrinnt den Sirenen nur durch die doppelte Ausübung von Herrschaft: er lässt seine Gefährten mit verstopften Ohren rudern, nutzt also als Herrscher ihre Arbeitskraft, um an den Sirenen vorbeizukommen, und er übt Herrschaft über sich selbst aus, indem er sich an den Mast binden lässt, da er weiß, dass er den Gesängen ohne die Fesselung, d.h. ohne die vorausschauende Herrschaft über sich selbst, niemals entinnen könnte. Ohne die Herrschaft über seine Gefährten und ohne die Herrschaft über sich selbst wäre also die Erhaltung seiner selbst als eines identischen Individuums nicht möglich.

An den beiden Beispielen wird das grundlegende Problem deutlich: Die Subjektwerdung des Menschen scheint nicht ohne die Ausübung von Herrschaft über sich selbst und über andere möglich zu sein, d.h. das Entstehen menschlicher Individualität scheint Herrschaftsstrukturen vorauszusetzen. Trotz seiner Kritik an diesem Charakter aufklärerischen Denkens in bezug auf das Individuum ist Adorno allerdings nicht der Meinung, dass dieser Prozess vermeidbar ist. Er versteht Odysseus Verhalten vielmehr als eine notwendige Entwicklungsstufe der Menschheit zwischen Mythos und Aufklärung:

„Die Geschichte der Zivilisation ist die Geschichte der Introversion des Opfers. Mit anderen Worten: Die Geschichte der Ent-sagung. [...] [E]s ist die gesellschaftliche Not, dass der, welcher dem universalen, ungerechten und ungleichen Tausch sich entziehen, nicht entsagen, sogleich das ungeschmälerte Ganze ergreifen würde, eben damit alles verlöre, noch den kargen Rest, den Selbsterhaltung ihm gewährt. Es bedarf all der überflüssigen Opfer: gegen das Opfer. Auch Odysseus ist eins, das Selbst, das immerzu sich bezwingt und darüber das Leben versäumt, das er rettet und bloß noch als Irrfahrt erinnert. Dennoch ist er zugleich Opfer für die Abschaffung des Opfers. Seine herrschaftliche Ent-sagung, als Kampf mit dem Mythos ist stellvertretend für eine Gesellschaft, die der Ent-sagung nicht mehr bedarf: die ihrer selbst mächtig wird, nicht um sich und anderen Gewalt anzutun, sondern zur Versöhnung.“¹⁰

Das Ideal aufklärerischen Denkens, eine Gesellschaft freier Menschen, ist also eines, das auch Adorno vorschwebt, nur verliert die aufgeklärte Gesellschaft es seiner Ansicht nach durch ihre Verhaftung in Herrschaftsstrukturen und dem aus diesen resultierenden Selbsterhaltungszwang aus den Augen.

3 Kulturindustrie und Individuum

Der Rückfall der Aufklärung in den Mythos wird Adorno zufolge besonders gut an der modernen Massengesellschaft deutlich, die er als durch „Kultur-industrie“ bestimmt ansieht. Der Primat des Selbsterhaltungsprinzips, durch den sich Aufklärung wie im Vorherigen dargestellt auszeichnet, führt in seiner Fortführung über die bürgerliche Gesellschaft hin zur modernen Gesellschaft zur absoluten Abhängigkeit der Kultur von Ökonomie und Industrie, deren

¹⁰DdA S.73f.

Zwecken sie vollkommen unterstellt wird. In der modernen Gesellschaft unterstehen so alle Bereiche des Lebens technischer Rationalität und ökonomischen Zwecken, einen Sinn jenseits der durch Ökonomie bestimmten Realität gibt es nicht mehr. Die Kulturindustrie wird so zum „Propheten des Bestehenden“, da jeglicher Sinn jenseits der Tatsachen durch die fortschreitende Aufklärung abgeschafft wurde. Diese Entwicklung wird besonders am modernen Individuum deutlich. Die im Vorherigen beschriebene Dialektik von Selbsterhaltung und Selbstverleugnung, d.h. der Gewinn einer individuellen Identität durch die Negation bzw. Beherrschung seiner selbst kulminiert in der Massengesellschaft, welche die Fortführung der bürgerlichen Gesellschaft darstellt, in der Vernichtung des Individuums. Das Individuum erscheint hier nur noch als Produzent und Konsument, aus den Individuen werden „Typen“, die nur noch als allgemeine Kategorien vorkommen, nicht mehr als denkende Subjekte. In der durch den allgemeinen wirtschaftlichen Selbsterhaltungszwang bestimmten Gesellschaft werden sie auf Arbeitskraft und Bedürfnisse reduziert (und reduzieren sich auch selbst darauf), womit fast alle individuellen Unterschiede eingeebnet werden, da sowohl die Betätigungsmöglichkeiten der Individuen als auch ihre Bedürfnisse durch die Massenproduktion bestimmt werden. Sie werden so vollständig zu Objekten gemacht, die nur als Funktionen des Produktionsprozesses gelten.

„Die Industrie ist an den Menschen bloß als an ihren Kunden und Angestellten interessiert und hat in der Tat die Menschheit als Ganze wie jedes ihrer Elemente auf diese erschöpfende Formel gebracht. [...] Als Angestellte werden sie an die rationale Organisation erinnert und dazu angehalten, ihr mit gesundem Menschenverstand sich einzufügen. Als Kunden wird ihnen Freiheit der Wahl, der Anreiz des Unerfassten, an menschlich-privaten Ereignissen, sei's auf der Leinwand, sei's in der Presse demonstriert. Objekte bleiben sie in jedem Fall.“¹¹

Die Verobjektivierung der Individuen zeigt sich besonders, wenn man sie in ihrer Rolle als Konsumenten betrachtet. So werden auch die Bereiche des Lebens, die nicht der Arbeit gewidmet sind, den Zwecken der Selbsterhaltung untergeordnet, „Erholung“ und „fun“ charakterisieren den arbeitsfreien Teil des Lebens. Kunst und Kultur, deren Wesen im zweckfreien Ausdruck denkender Subjektivität bestehen sollte, bekommen so die Funktion der Zerstreuung und der Ablenkung der Menschen, wobei diese Ablenkung Adorno

¹¹DdA S.169.

zufolge weniger eine Ablenkung von der Realität des Alltags ist, sondern eher eine Ablenkung von der Möglichkeit des Widerstandes gegen das Bestehende. Freizeitaktivität ist genauso „verordnet“ wie die zur Selbsterhaltung notwendige Arbeit und unterscheidet sich in ihrer Konformität auch nur wenig von jener.

„Trotzdem bleibt die Kulturindustrie der Amüsierbetrieb. Ihre Verfügung über die Konsumenten ist durchs Amusement vermittelt; nicht durchs blanke Diktat, sondern durch die dem Prinzip des Amusements einwohnende Feindschaft gegen das, was mehr wäre als es selbst, wird es schließlich aufgelöst.“¹²

So wird individuelles Leben insgesamt dem Überleben untergeordnet, aus dem Leben als einem einheitlichen Ganzen wird ein in Lebensbereiche auseinandergerissenes Konglomerat, wobei sich diese Bereiche ihrer Struktur nach zunehmend gleichen. Diese Entwicklung beschreibt Adorno sehr treffend in einem Aphorismus seiner „Minima Moralia“:

„Die Atomisierung schreitet nicht nur zwischen den Individuen, sondern auch im einzelnen Individuum, zwischen seinen Lebenssphären, fort. Keine Erfüllung darf an die Arbeit sich heften, die sonst ihre funktionale Bescheidenheit in der Totalität der Zwecke verlöre, kein Funke der Besinnung darf in die Freizeit fallen, weil er sonst auf die Arbeitswelt überspringen und sie in Brand setzen könnte. Während der Struktur nach Arbeit und Vergnügen einander immer ähnlicher werden, trennt man sie zugleich durch unsichtbare Demarkationslinien immer strenger. Aus beiden wurden Lust und Geist gleichermaßen ausgetrieben. Hier wie dort waltet tierischer Ernst und Pseudoaktivität.“¹³

Laut Adorno zeigt sich in der Kulturindustrie der Rückfall von Aufklärung in den Mythos am Bewusstsein der Individuen, die in Ermangelung eines Sinns, der über die Selbsterhaltung hinausgeht, dem „Mythos des Erfolgs“ verfallen, über dessen Sinnleere die beständige mediale Reproduktion des Bestehenden in Film und Presse hinwegtäuscht. Der wirtschaftliche Erfolg, der ursprünglich Mittel zum Leben sein sollte, wird so zum universellen Zweck, dem das individuelle Leben als Mittel untergeordnet wird, der blinde Glaube an die

¹²DdA S.158.

¹³Aphorismus *Stundenplan*, Th.W. Adorno: „Minima Moralia“ S.170. Suhrkamp: Frankfurt am Main 1951.

Notwendigkeit der Unterordnung unter das bestehende System nähert sich wieder der mythischen Schicksalsergebenheit an. Die Drohung des ökonomischen Untergangs ersetzt so die Gewaltherrschaft früherer Gesellschaften.

„Unterm privaten Kulturmonopol lässt in der Tat „die Tyrannei den Körper frei und geht geradewegs auf die Seele los. [...]“ Was nicht konformiert, wird mit einer ökonomischen Ohnmacht geschlagen, die sich in der geistigen des Eigenbrötlers fortsetzt.“¹⁴

Am „Mythos des Erfolgs“ wird die Vernichtung genuiner Individualität auch insofern deutlich, als in ihm ein Umschlagen der allgemeinen Notwendigkeit des ökonomischen Zwangs in die Zufälligkeit des individuellen Erfolgs deutlich wird. Während das kapitalistische System formal jedem, der sich ihm unterordnet, die gleiche Chance auf wirtschaftlichen Erfolg verspricht, reproduziert es gleichzeitig die absolute Ungleichheit in der Realität, so dass der Erfolg schließlich zur reinen Zufälligkeit wird. Das zeigt sich laut Adorno an den Erfolg verkörpernden Idealtypen, die in Film und Reklame von der Kulturindustrie präsentiert werden:

„Das weibliche starlet soll die Angestellte symbolisieren, so freilich, dass ihm zum Unterschied von der wirklichen der große Abendmantel schon zubestimmt scheint. So hält es nicht nur für die Zuschauerin die Möglichkeit fest, dass sie selber auf der Leinwand gezeigt werden könnte, sondern eindringlicher noch die Distanz. Nur eine kann das große Los ziehen, und haben selbst mathematisch alle die gleiche Aussicht, so ist sie doch für jeden einzelnen so minimal, dass er sie am besten gleich abschreibt und sich am Glück des anderen freut, der er ebenso gut selber sein könnte und dennoch niemals selber ist. [...] Jetzt sind die Glücklichen auf der Leinwand Exemplare derselben Gattung wie jeder aus dem Publikum, aber in solcher Gleichheit ist die unüberwindliche Trennung der menschlichen Elemente gesetzt. Die vollendete Ähnlichkeit ist der absolute Unterschied.“¹⁵

So wird die Erfolgsverheißung zuletzt noch von der individuellen Leistung unabhängig gemacht und das Individuum wird endgültig zum austauschbaren Exemplar.

¹⁴DdA S.155.

¹⁵DdA S.168.

Die Abschaffung des Individuums durch Massengesellschaft und Kulturindustrie ist nun Adorno zufolge schon von Anfang an in der Entwicklung des Individuums durch Mythos, Aufklärung und bürgerliche Gesellschaft hindurch angelegt. Da Individualität dem Selbsterhaltungszwang, der anfangs ihre Entstehung bedingte, im Verlauf der Geschichte niemals entronnen ist, kann dieser Zwang in der modernen Gesellschaft eine so große Macht über das Individuum gewinnen, dass ihm das, was genuine Individualität ausmacht, denkende Subjektivität, wieder zum Opfer fällt.

„Massenkultur entschleiert damit den fiktiven Charakter, den die Form der Individualität im bürgerlichen Zeitalter seit je aufwies [. . .]. Das Prinzip der Individualität war widerspruchsvoll von Anfang an. Einmal ist es zur Individuation gar nicht wirklich gekommen. Die klassenmäßige Gestalt der Selbsterhaltung hat alle auf der Stufe bloßer Gattungswesen festgehalten. Jeder [. . .] Fortschritt der Individuation [. . .] ist auf Kosten der Individualität gegangen, in deren Namen er erfolgte, und hat von ihm nichts übriggelassen als den Entschluß, nichts als je den eigenen Zweck zu verfolgen.“¹⁶

Die Möglichkeit der Vernichtung der Individualität in der Massengesellschaft zeigt also, dass diese durch ihre Verhaftung im Prinzip der Selbsterhaltung als oberstem Zweck nie vollständig bestand. So führt die Dialektik der Aufklärung in letzter Konsequenz in der Kulturindustrie zum Verschwinden des Individuums als eines denkenden Subjekts.

¹⁶DdA S.178.